

# Mitglieder statt Kunden

Wie kann man erreichen, dass Landwirte für ihre Produkte fair bezahlt werden? Indem man sie zu Mitgliedern eines Bauernhof-Vereins macht, lautet das Konzept der „Solidarischen Landwirtschaft“. Wir haben uns einen Betrieb angesehen.



FOTOS: HEDWIG UNTERHITZENBERGER

**Die Mitglieder packen mit an:** Ernte der Kartoffeln im September. 47 Kulturen werden über das ganze Jahr in der Solawi angebaut und geerntet.

Der Gärtner Tassilo Willaredt (64) und der Agraringenieur Gabriel Erben (34) haben ein ehrgeiziges Ziel: Sie wollen, dass unsere Grundnahrungsmittel wieder vor der eigenen Haustür erzeugt werden – auf nachhaltige Art und Weise. Die beiden gründeten deshalb 2017 die „Solidarische Landwirtschaft Lenzwald“ in Polling bei Mühldorf am Inn und versorgen derzeit 121 Erwachsene und 58 Kinder mit Gemüse. „Corona hat gezeigt, wie abhängig wir von fragilen Lieferketten sind. Vieles kommt von weit her und ist an extrem getaktete Lieferzeiten gebunden“, konstatiert Erben. „Das muss nicht sein.“

Der Gartenbaubetrieb von Willaredt und Erben ist einer von rund 300 in Deutschland, die sich dem Konzept der Solidarischen Landwirtschaft, kurz Solawi, verschrieben haben. Die Idee: Ein Landwirt stellt seinen Hof zur Verfügung, um eine bestimmte Anzahl an Verbrauchern zu ernähren. Diese dürfen über den Anbau, die Methoden und die Bezahlung mitbestimmen. Durch einen festen monatlichen Beitrag ist der Lebensunterhalt des Landwirts gesichert. Ziel ist eine faire Bezahlung der landwirtschaftlichen Produkte und die Absicherung des Risi-

kos für den Landwirt. Also eigentlich genau das, was sich viele Landwirte mit ihren Familien wünschen.

Die beiden lernten sich im Jahr 2015 über ein Seminar kennen. Tassilo wohnte damals bereits in der Hofgemeinschaft in der Nähe von Mühldorf am Inn im bayerischen Voralpenland. 2016 fasste der Gärtner den Plan, den Selbstversorger-Hof zu einer solidarischen Landwirtschaft zu erweitern, und fragte Gabriel, ob er einsteigen wolle. Nach ein paar Wochen Schnuppern war klar, dass die beiden zusammen weiter machen.

Im Februar 2017 ging die Solawi Lenzwald an den Start. 47 Kultu-



**Gabriel Erben** ist für Finanzen, Werbung, Organisation zuständig.

ren werden auf einem Hektar über das ganze Jahr angebaut und geerntet. Während Willaredt die Gärtnerlei verantwortet, ist Erben für die Organisation, die Finanzen und die Werbung zuständig. Die Zahl der Interes-

**Der Betrieb hat derzeit 121 Mitglieder. Mindestens 300 wären für eine faire Entlohnung notwendig.**

senten wächst von Jahr zu Jahr: 2017 waren es 20 Mitglieder, 2018 etwa 35, 2019 waren 45 dabei. Trotzdem hatten sich die beiden immer etwas höhere Mitgliederzahlen erwartet.

Eine Erweiterung scheitert auch an der fehlenden Fläche. „Es ist total



**Tassilo Willaredt** ist Gründer der Solawi und hat die Gärtnerlei inne.

## Stichwort: Solawi

Im Jahr 2011 gründete sich das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft in Deutschland. Verantwortung und Ernte teilen – das ist das Prinzip der Solawi. Produzenten und Konsumenten schließen sich im Verein zusammen und finanzieren gemeinsam die Jahreskosten der Landwirtschaft. Die Verbraucher sichern sich langfristig hochwertige, regionale und nachhaltige Lebensmittel – ohne lange Transportwege und ohne unnötige Verpackung.

Ein fundamentaler Unterschied zur normalen Vermarktung: Man kann die Lebensmittel nicht kaufen, weil sie gar keinen Preis haben. Man zahlt nur kostendeckende Beiträge, die transparent und von beiden Seiten mitbestimmt sind. Geld und Lebensmittel sind damit entkoppelt. Durch die Abnahmegarantien der Ernteanteile können Landwirte und Gärtner weitgehend frei von Marktzwängen wirtschaften.

schwer, an Flächen zu kommen“, sagt Erben. Die Flächenverteilung geht entweder über den Preis oder über Beziehungen. Die Pachtpreise steigen immer weiter und können von kleinen Betrieben nicht bewältigt werden.

Das große Ziel der Solawi ist weit mehr als eine ökologische Landwirtschaft, die auf Kreislaufwirtschaft, Biodiversität und organische Dünger setzt. Der Schlüssel ist der Humus-Gehalt in der Erde. „Wir müssen unsere Böden sanieren, indem wir wieder Humus aufbauen. Dazu sind Mulchsysteme, langjährige Fruchtfolgen, eine schonende Bearbeitung und neue mehrjährige Nutzpflanzen notwendig“, erklärt Willaredt.

Einmal im Jahr werden in den Gewächshäusern und auf dem Feld Bodenproben gezogen, die dann im Labor untersucht werden. Als Willaredt 2016 mit dem Humus-Aufbau begann, lag der Humus-Gehalt bei 2,8 Prozent, derzeit liegt er bei 6,5 bis 8 Prozent.

Das Ziel für die nächsten Jahre: mehr Land, mehr Mitglieder und ein breiteres Angebot. „Erst ab 300 bis 350 Mitglieder lassen sich angemessene Löhne für Gärtner und Land-



**Regional versorgt** mit Gemüse werden derzeit 121 Solawi-Mitglieder.

wirte zahlen“, weiß Erben. Denn die Kosten steigen nicht linear. Der Beitrag von derzeit 73 Euro pro Anteil und Monat könne nach wie vor auf einem moderaten Level bleiben und trotzdem sei mehr Geld für die Löhne da. Die beiden verdienen aktuell 12,50 Euro brutto pro Stunde. Der Mindestlohn in der deutschen Landwirtschaft liegt bei knapp 10 Euro.

Allerdings ist das kein Maßstab angesichts der gesellschaftlichen Relevanz. Erben betont: „Der Selbstwert von Landwirten muss steigen und die Zahlungsbereitschaft von Konsumenten muss steigen.“ In zehn Jahren ist das Ziel 200 Hektar Land. Davon soll nur ein Teil bewirtschaftet werden, während die restlichen Flächen mosaikartig wieder zu Wäldern werden könnten. Das ist enorm wichtig, um ein intaktes Ökosystem her-

zustellen. Mehrere Ein-Hektar-Gärtnereien zu gründen – das ist zu klein gedacht. „Wir sind hier ein total isoliertes Biotop – kilometerweit ist kein Baum zu sehen“, erklärt Erben. „Deshalb kommen auch keine Mauswiesel oder Schleiereulen her.“ Die sind

aber als natürlicher Feind von Mäusen sehr wichtig.

Gegen diese Art der Landwirtschaft spricht, dass wir bald zehn Milliarden Menschen ernähren müssen und die Flächen knapp sind. Deshalb sei es so wichtig, den Humus-Gehalt

in den Böden wieder aufzubauen, sodass die Erde ohne künstliche Beihilfe fruchtbar ist. „So können sogar höhere Erträge als konventionell erzielt werden“, meinen Erben und Willaredt.

**Hedwig Unterhitzberger**

## Die Mitglieder packen selbst an

Beim Packen und Ausfahren der Kisten helfen regelmäßig zwei engagierte Mitglieder der Solidarischen Landwirtschaft. Die vollen Kisten können immer mittwochs an vier Depots im Umland abgeholt werden: entweder direkt am Hof in Polling, in Mühlendorf am Inn, in Kraiburg oder in Altötting. Mit dem Inhalt der Kisten ist man das ganze

Jahr über gut versorgt, ohne Gemüse zukaufen zu müssen, wobei die Ernte im Sommer üppiger ausfällt, sodass man einkochen muss. Außerdem verpflichtet man sich, zehn Stunden im Jahr auf dem Feld mitzuhelfen.

Im wöchentlichen Newsletter informiert Gabriel Erben die Mitglieder unter anderem über das Gemüse,

das in der jeweiligen Woche verteilt wird und gibt Tipps zur Lagerung oder Zubereitung. Zusätzlich gibt es auch eine WhatsApp-Gruppe, um Rezepte auszutauschen. Größere Entscheidungen werden immer gemeinschaftlich beschlossen. Dazu werden beispielsweise Online-Umfragen für die Mitglieder erstellt. Zweimal im Jahr gibt es Hofeste, an denen sich die Mitglieder kennenlernen können.

## Solawis als Genossenschaft organisieren?

Als Rechtsform für die Solidarische Landwirtschaft (Solawi) wird neben dem Verein (e.V.) die Genossenschaft (e.G.) immer beliebter. Wie das „Netzwerk Solidarische Landwirtschaft“ mitteilt, gibt es derzeit elf Solawi-Genossenschaften in Deutschland und weitere elf genossenschaftliche Initiativen in Planung.

### Vielversprechendes Netz

Die genossenschaftlich organisierten Solawis in Deutschland haben sich in den vergangenen zwei Jahren mit finanzieller Unterstützung der Landwirtschaftlichen Rentenbank vernetzt und eine vielversprechende Arbeitsgemeinschaft gebildet. Auf Einladung des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft möchten die Genossenschaften in Zukunft ihre Aktivitäten direkt im Netzwerk verankern und von dort weiter ausbauen.

Die Genossenschaft passt auch in der Solidarischen Landwirtschaft immer dort besonders gut, wo viele Menschen gleichberechtigt und

haftungsbegrenzt wirtschaftlich tätig werden wollen. Ein wichtiges Kennzeichen von Genossenschaften ist das sogenannte Identitätsprinzip: Die Mitglieder sind Miteigentümer, Kapitalgeber, Mitträger einer demokratischen Willensbildung, Kontrollorgan und selbst die Geschäftspartner ihres Gemeinschaftsbetriebs.

Dieser unternehmerische aber gleichzeitig auch gemeinschaftsorientierte, integrative Ansatz vieler Solawi-Genossenschaften trifft den Nerv von immer mehr Menschen. Sie möchten in Gemeinschaften aktiv werden und selbstverwaltete, zukunftsfähige Versorgungsstrukturen in ihrer Region mit aufbauen.

### Jede Solawi ist einzigartig

Zur besseren Vernetzung haben sich die ersten zehn Solawi-Genossenschaften in Deutschland, auf Initiative des Kartoffelkombinat – der Verein e.V., Anfang 2019 zusammengeschlossen. Auf einer Online-Kommunikationsplattform findet seither

ein reger Erfahrungs- und Wissensaustausch statt. Zudem werden regelmäßige Treffen organisiert. 2020 haben die Solawi-Genossenschaften auf einer Homepage ([www.solawi-genossenschaften.net](http://www.solawi-genossenschaften.net)) ihr Wissen und ihre Erfahrungen für alle zugänglich gemacht. Dabei wurde deutlich, dass jede Solawi-Genossenschaft einzigartig ist, auch wenn sie sich für die gleiche Rechtsform entschieden haben.

### Hofnachfolge-Strategie

Diese Vielfalt wird künftig noch weiter zunehmen, falls auch landwirtschaftliche Betriebe das genossenschaftliche Solawi-Format als inner- oder außerfamiliäre Hofnachfolge-Strategie für sich entdecken sollten. Um kein zweites Solawi-Netzwerk neben dem bereits bestehenden Netzwerk Solidarische Landwirtschaft auszubilden, integrieren sich die Solawi-Genossenschaften auf Einladung des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft in Zukunft als Arbeitsgemeinschaft im Verein. ■

## Software für Solawi-Anbauer

Der „Gemüse-Anbauplaner“ ist eine Software für den Erwerbsgemüsebau. Das Programm ermöglicht die gesamte Anbauplanung: Kulturen anlegen, Beete und Kulturflächen belegen und in der Jahresübersicht beliebig sortieren und filtern.

Die Software bietet jetzt auch spezielle Lösungen für Solawis. Man kann bestimmte Anteile einzelnen Mitgliedern oder Depots/Lieferorten zuweisen. Der wöchentliche Mengenbedarf wird dann in der Lieferplanung automatisch berechnet.

Das Programm kann man zum Preis von 20 € im Monat nutzen und 14 Tage lang kostenlos testen: <https://www.micro-farm-planner.com/>